

Insertionsgebühren für die 4gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 10 N.-Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbar angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeppen in St. Vith.

# Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

„Kreisblatt für den Kreis Malmedy“  
erscheint wöchentlich zweimal und wird  
Mittwochs und Samstags ausgegeben.  
Anzeigen werden bei allen Postanstalten  
in der Expedition dieses Blattes ent-  
nommen. — Der Pränumerations-  
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder  
der Expedition abgeholt 1 Mark; durch  
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-  
schließlich der Bestellgebühren.

No. 25.

St. Vith, Mittwoch den 28. März

1888.

**Einladung zum Abonnement**  
auf das  
**Kreisblatt für den Kreis Malmedy**  
pro 2. Quartal 1888.  
(23. Jahrgang.)

Das „Kreisblatt“ erscheint wöchentlich zweimal,  
Mittwochs und Samstags.

Man abonniert bei den zunächst gelegenen Kai-  
serlichen Postämtern und in St. Vith bei der Ex-  
pedition.

Durch die Post bezogen kostet das Blatt pro  
Quartal 1 Mark 25 Pfg., ausschließlich der Be-  
stellgebühren. Insertionsgebühren: die 4gespaltene  
Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen  
1 Pfg.

Bei der großen, stets zunehmenden Verbreitung  
des Kreisblatts zu Bekanntmachungen,  
Werbungsanzeigen u. s. w. vorzüglich und werden  
Wunsch Aufträge von Annoncen in andere Zei-  
tungen ohne Aufschlag der Insertionsgebühren be-  
zogen.

St. Vith. Die Expedition.

## Zum 22. März.

Welch ein Unterschied zwischen dem heutigen  
Morgen und dem 22. März des vergangenen Jahres,  
das gesammte deutsche Volk den 90. Geburts-  
tag seines Kaisers feierte! Im ganzen deutschen  
Reich, ja überall auf dem weiten Erdenrund, wo  
immer Deutsche wohnen, fand jener Tag freu-  
den Widerhall. Und die fremden Nationen  
schauten sich, dem ehrwürdigen Greise auf dem  
Throne der Welt ihre Glückwünsche zu  
darzubringen, da ihm, dem Nestor unter  
den Herrschern der Erde, sein neuntes Dezennium  
vollenden beschieden war. Wie freudig erhoben  
sich doch zugleich wie demüthig bescheiden klang da-  
bei der Dank, den Kaiser Wilhelm für die Ehren-  
kränze, die ihm an diesem Tage zu Theil ge-  
gangen: „Es ist eine wunderbare Fügung des

Himmels, daß wir nach so vielen unvergeßlichen  
Erinnerungstagen auch noch vergönt gewesen ist,  
am 22. März mein neunzigstes Lebensjahr zu  
vollenden. In demüthigem Danke erkenne ich die  
Gnade Gottes, welche mich diesen Tag hat erleben  
lassen, welche mir in so hohem Alter die Kraft zur  
Erfüllung meiner kaiserlichen Pflicht erhalten hat,  
welche mir das Glück gewährt, noch den Lebens-  
abend mit meiner geliebten Gemahlin zu theilen  
und auf eine kräftig emporkommende Nachfolge von  
Kindern, Enkeln und Urenkeln zu schauen“.

Und heute! Ein einziges, kurzes Jahr ist in-  
zwischen vergangen, und welche Veränderung! Ein  
in Jugendkraft blühender Enkel des Kaisers ist  
in's Grab gesunken; die kraftvolle Gestalt seines  
Sohnes, der sein Stolz und seine Hoffnung und die des  
ganzen deutschen Volkes, ist von schwerem, heim-  
tlichem Siechthum getroffen und gebeugt, und  
Kaiser Wilhelm selbst — er weilt nicht mehr unter  
den Lebenden. An die Stelle der frohen Jubel-  
klänge, welche sonst am 22. März die Herzen der  
Deutschen froher schlagen ließen in dem freudigen  
Gefühl, daß Deutschland nach jahrhundertlangem,  
ohnmächtigem Scheintode zu neuem, kräftigem Leben  
erwacht ist, daß es, im Innern geeint, nach Außen  
stark und kräftig, unter der Leitung der Männer,  
die ihm die herrlichen Gaben gebracht, wieder die  
ehrenvollste Stellung im Rathe der Völker einnimmt  
an der Stelle solcher Jubelklänge ist tiefe Trauer  
getreten, Trauer um das Geschick, das in ihm uns  
Alle getroffen.

Tief und allgemein ist diese Trauer, wie es  
früher die Freude gewesen. War es doch der Stolz  
des Kaisers, daß sein ganzes Volk so innig an ihm  
hing. „Nicht vermag ich Allen, welche mir so  
liebvolle Aufmerksamkeiten erwiesen haben, im  
Einzelnen dafür zu danken“, so heißt es in dem  
erwähnten Dankerlasse weiter. „Tief ergriffen von  
solcher durch alle Stichten der Bevölkerung gehen-  
den Bewegung, kann ich nur der Gesamtheit zu-  
erkennen geben, welche ungememe Freude mir jeder  
an seinem Theile bereitet hat und wie tief mein  
Herz von innigster Dankbarkeit für alle diese patri-  
otischen Kundgebungen erfüllt ist. Es giebt wahrlich  
für mich kein größeres Glück, kein erhehenderes  
Bewußtsein als zu wissen, daß in solcher Weise die  
Herzen meines Volkes mir entgegenschlagen.“ Und  
auch die treue Gefährtin Kaiser Wilhelms konnte

Trost und Erhebung in dem Gedanken darin finden,  
wie sehr ihn sein Volk liebte und verehrte: „Wer  
in den letzten Jahren seines Lebens Zeuge des  
rührenden, sich täglich wiederholenden Bildes sein  
konnte, wenn Tausende des Augenblicks harteten,  
des Kaisers ansichtig zu werden, der sah und fühlte,  
daß mit allen Blicken auch alle Herzen ihm ent-  
gegenflogen. Dieser Vorgang war der tägliche  
Morgengruß des Volkes zu seinem Fürsten, wie  
des Fürsten zu seinem Volke. Beiden war er eine  
ungern entbehrte Lebensgewohnheit geworden.“ Welch  
beredtes Zeugniß für die innigen Bande zwischen  
dem Kaiser und seinem Volke liegt in diesen schlichten,  
einfachen Worten, welche Kaiserin Augusta an die  
Stadtvertretung Berlins gerichtet hat!

Kaiser Wilhelm hat sein Volk geliebt und diese  
Liebe ist ihm vergolten worden. Was er für Deutsch-  
land gewesen und gethan, das ist nicht nur in die  
Bücher der Geschichte, es ist auch in das Herz des  
deutschen Volkes tief und unvergeßlich eingegraben.  
Der 22. März wird für immer ein Erinnerungstag  
für Deutschland bleiben; ist es doch der Geburtstag  
gewesen des ersten deutschen Kaisers deutscher Nation!  
(M. N. N.)

## Eintracht macht stark!

Der Reichstag ist am Dienstag geschlossen wor-  
den. Bevor er auseinanderging, hat er noch ein-  
mal ein Bild erhebender Eintracht gewährt, wie an  
jenem Tage, wo er die große Rede des Fürsten  
Bismarck über die politische Lage mit der ein-  
müthigen Genehmigung der Wehrvorlage und der  
damit in Verbindung stehenden Anleihe beantwor-  
tete. Seitdem die Schreckenskunde von dem Hin-  
scheiden Kaiser Wilhelms in den Reichstag gelangte,  
haben dort die parlamentarischen Streitereien keine  
Stätte mehr gefunden. Ja die Parteien haben sich  
sogar zu mehreren einmüthigen Kundgebungen, ohne  
daß es einer Auseinandersetzung bedurfte, erhoben:  
zu der Adresse an Seine Majestät den Kaiser, zu  
dem Dankesvotum für die auswärtigen Parlamente  
und zu der einstimmigen Annahme eines Antrages  
wegen Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Diese Kundgebungen der Eintracht entsprachen  
vollkommen den Empfindungen, welche die ganze  
Nation in diesen Tagen befeelten. Wie sie es als  
eine Störung ihrer Gefühle der Trauer empfunden

## Ein dunkles Geheimniß.

Roman von August Leo.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Kommen Sie, Mr. Osborne, ich bin jetzt schon er-  
krankt, wollen Sie ein wenig mit mir im Gehölz  
spazieren? Ich halte es keine Minute mehr im  
Zimmer aus, — Tante Sally, Du mußt mich ent-  
lasten.“

Ein seidenes Tuch aus ihrer Tasche ziehend,  
sagte sie dasselbe um ihr reiches, dunkles Haar  
zu wickeln und sagte lachend:

„Ich danke Gott, daß ich hier keinen Hut nötig  
habe; das ist das Unbequemste, was man sich denken  
kann. So jetzt bin ich bereit.“

Und wie ein Eichhörnchen sprang sie hinaus  
und eilte durch den Wald über Hügel und Felder,  
während Eduard ihr kaum zu folgen vermochte.  
Im Anfange verließ sie das große Haus und die  
stehenden Grundstücke, doch im Verlaufe einer  
Stunde fand sie sich plötzlich in dem alten Garten,  
dessen Alleen wandelnd, die schwarzen Blumen-  
engel betrachtend, sowie die weiße Statue der  
Göttin, welche durch die leicht fallenden Schneeflocken  
umhüllt, und im nächsten Augenblicke war sie  
im Sommerhause, das Gesicht in ihren Händen  
vergraben und schluchzend, als ob ihr Herz brechen  
wollte. Sie hatte Eduard vollständig vergessen.

Armer Junge! Er würde die Welt darum gegeben  
haben, sie aufzurichten, ihr fliegendes Haar zu glätten  
und sie mit seinem eigenen Liebeskummer zu trösten,  
doch er wußte, daß ihn nur ein verzweifelter Zurück-  
stoßen erwartete. So blieb er still für sich und  
fragte sich, warum Albert denn so glücklich sei, von  
diesem herrlichen Geschöpfe so tief betrauert zu  
werden.

Jetzt legte sich eine schüchternde Hand auf seinen  
Arm, und große, thränengefüllte, glänzende Augen  
blickten ihm wehmüthig in das Gesicht.

„Kommen Sie, Mr. Osborne, wir wollen zurück-  
gehen. Wie selbstkürlich ich gewesen bin, Sie zu  
bitten, mich zu begleiten, und dann Sie so zu be-  
handeln! Doch Sie wissen, das war ein Winter-  
sturm, aber die Sonne soll bald wieder fröhlich  
scheinen!“ Bei diesen Worten erzwang sie ein heiteres  
Lachen, indem sie auf die Stelle deutete, wo das  
feurige Gekitz wie Gold hinter den zerrissenen  
Wolken brannte.

Gerade in dem Augenblicke, kam Mrs. Erle,  
angstvoll um sich blickend, in den Garten. „O, da  
sind Sie, Mr. Osborne. Ich bin sehr froh, denn  
es war ein Bote hier, welcher mehr als eine Stunde  
auf Sie gewartet hat; hier ist der Brief, welchen  
er für Sie zurückließ. Ach — wirklich! — sind  
Sie es, Miß Bendlin! — Wie geht es Ihnen?  
— Zum Besuche bei Mrs. Godwill? — Ich freue

mich von Herzen, Sie so wohlaussehend und schön  
zu finden, — ist sie das nicht, Mr. Osborne?  
„Gewiß, gewiß, Mrs. Erle, antwortete Eduard  
herzlich, als er das zusammengefaltete, fleckige Schreib-  
papier entfaltete und dessen Inhalt überblickte.

Sein Gesicht veränderte sich beim Lesen: erst  
überzog ein glühendes Roth dasselbe, dann er-  
blaßte es.

„Können Sie allein zur Hütte zurückkehren, Miß  
Bendlin? Ich fürchte, ich muß Sie sogleich ver-  
lassen,“ sagte er aufgeregt.

„O gewiß, ich kann — ich habe es hundert  
Mal gethan,“ erwiderte sie lächelnd, doch dann, als  
ihr der Gedanke kam, er könne unangenehme Neuig-  
keiten von Albert erfahren haben, fügte sie erblässhend  
hinzu:

„Ich hoffe, Sie haben keine schlimmen Nach-  
richten, Eduard?“

„Nicht von meinem Bruder,“ sagte er, ihre Ge-  
danken errathend. „Sie werden mich verbinden,  
wenn Sie dieses Blatt Papier mit zu Mrs. Godwill  
nehmen wollen. Es wird sie beinahe ebenso sehr  
interessiren, als mich. Und jetzt Mrs. Erle, wenn  
Sie mir eine Tasse Thee machen wollen, während  
mein Pferd gefüttert wird, will ich so schnell, als  
möglich aufbrechen. Gute Nacht, Miß Bendlin. Ich  
werde mich morgen früh nach Ihrem Befinden er-  
kundigen.“

Quartal

ost.

Partei-  
stände  
Handels-  
Tage der  
Kellern.

7 Uhr Abends  
ein besonderes

1 Mark

Abends,

be

zusammen

tal.

rofen Stil und  
er allgemein be-

wohl die Mor-  
ne bringen, und  
ressanter Erzähl-  
chung erworben.  
Berlin SW.

tal

blatt.

glich in der Stärke

ritikel im liberalen  
ichtsverhandlungen,  
Courszettel, Feuille-  
ten 2c. 2c.

unte Chronik über  
istik und Literatur.  
oniments auf die  
e en. Inserate  
besonders guten Er-  
n 40 Pfg. Probe-

er. Presse

7

sicherungs-  
erfeld

Ich empfehle mich  
blüssen aller Art, in-  
das Bereitwilligste zu

Joh. Stirn.

haben würde, wenn auch bei jenen Gelegenheiten Meinungsverschiedenheiten sich geltend gemacht hätten, so erkennt sie die Kundgebungen des Reichstags dankbar als einen würdigen Ausdruck ihrer eigenen Gefühle an, und wir zweifeln nicht, daß der Reichstag mit diesem seinem Verhalten allenthalben neue Freunde und warme Anerkennung erworben hat.

Niemand wird verlangen und erwarten, daß bei der alltäglichen politischen Arbeit eine ähnliche Harmonie Platz greift nur im Kampf der Geister ist Leben und Fortschritt, und wo Gegensätze fehlen, greift nur zu leicht Interessenlosigkeit, Gleichgültigkeit und Langeweile um sich. Leider aber hat es Zeiten gegeben, wo über den Parteikämpfen alles Andere vergessen wurde. Die Kundgebungen der Eintracht im Reichstage zeigen in berechteter Weise, daß es doch noch Punkte giebt, in denen die Parteien einig sind. Sie geben uns die Gewißheit, daß die Parteileidenchaften noch nicht in dem Maße die Oberhand gewonnen haben, als daß sie nicht zurücktreten, wenn die höchsten Interessen auf dem Spiele stehen. Kaiser Wilhelm hat so auch durch sein Hinscheiden einigend und Friedebringend gewirkt, und wie er die Nation geeint hat, so hat sein Hinscheiden auch die Parteien geeinigt, dem Streit ein Ende bereitet!

Dieses erfreuliche Zeichen der Einmütigkeit wird hoffentlich nicht ohne tiefere Wirkung bleiben. Die Parteien haben es an sich selbst erlebt, daß alle ihre Kämpfe und Streitigkeiten vor größeren mächtigeren Eindrücken hinfällig werden und verschwinden. Deshalb sollten sie — und darin wird die ganze Nation mit uns übereinstimmen — in Zukunft nicht ihre ganze Kraft der Pflege der Gegensätze widmen, sondern vielmehr darauf bedacht sein, immer mehr das einigende Moment im Auge zu behalten und, wenn auch die Gegensätze nicht aus der Welt geschafft werden können, so doch ihr ganzes Dichten und Trachten darauf richten, sie zu mildern und in der Form zu mäßigen: sonst würden sie ihre Kraft an Dingen verschwenden, die ihrer ganzen Bedeutung nach derselben nicht werth wären.

Eintracht macht stark! Der Reichstag hat niemals einen größeren Beweis seiner Macht und Stärke gegeben, wie als die Parteien sich einig zeigten, nicht nur unter einander, sondern auch mit dem erhabenen Träger der Krone. Hieran festzuhalten und stets nach dieser Richtung hin zu wirken, ist die würdige Aufgabe, die sich aus dem, was wir erleben, für Alle ergibt, wenn hieraus dauernder Segen entspringen soll. Möchten die Parteien nach dieser Richtung hin mehr und mehr zu wirken trachten: das Andenken an den verstorbenen Kaiser könnte nicht besser als gerade auf diese Weise geehrt werden.

Mrs. Erle machte den Thee, sehr unzufrieden darüber, daß der junge Herr ihr nicht den Inhalt des Papiers anvertraut hatte; Eduard trank eine Schale desselben, gewohnt schnell einige Bissen, bestieg das Pferd, welches ein Stallknecht vorführte und ritt davon — nicht auf dem Fahrwege, sondern einen Seitenweg einschlagend, welcher über Wiesen und Felder in das Gehölz führte; es war fünf Uhr, die Sonne war schon hinter, und er wollte noch einen weiten Weg machen, bevor es vollständig finster wurde.

Die Worte, welche kaum leserlich in dem zusammengefalteten Papier standen lauteten:

„Kommen Sie rasch. Ich liege im Sterben, bin aber bei voller Besinnung und muß den Sohn meiner theueren, todtten Herrin sehen.“

Dina.“  
Es war schon tiefe Finsterniß in dem dichten Wald, als Eduard sein Pferd den engen Weg entlang leitete. Sein Herz schlug schneller als gewöhnlich; in seinem Geiste waren allerlei Gedanken geschäftig. Die letzte Strecke konnte er kaum mehr unterhalten, bis er endlich auf einen engen, selten befahrenen Weg gelangte. Zwischen den zerrissenen Wäldern schienen hier und da die Sterne und erhellten jetzt ein wenig seinen Weg. Er ritt noch eine kurze Strecke und hielt dann vor einer Holzhütte, welche fast direkt an der vernachlässigten Landstraße stand. Das rothe Licht eines Fensters und der Kerzenschein

## Politische Nachrichten.

— Gedenkblatt für Kaiser Wilhelm. Der Kultusminister hat nach einem Gemälde von Gustav Richter jun. in farbiger Lichtdruck-Reproduktion ein Portrait seiner Majestät des hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm herstellen lassen, welches sämtlichen preussischen Lehrerbildungsanstalten und etwa 5000 preussischen Volksschulen geschenkt werden wird. Bei der, am 22. März stattgefundenen Gedächtnisfeier ist mit der Vertheilung dieses, gewiß Allen hochwillkommenen Gedenkblattes an unsern vielgeliebten großen Kaiser der Anfang gemacht worden.

— Die Gedächtnisfeier für weiland Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, welche an dem Geburtstage des hochseligen Kaisers — am 22. März — abgehalten wurde, hat von Neuem dem tiefen Schmerz des deutschen Volkes um den großen Verlust einen würdigen Ausdruck gegeben. In ganz Deutschland wurde der Tag, der so lange für Alle ein Mittelpunkt der Freude war, in Trauer gefeiert, in den Schulen wie in den Kirchen, in Universitäten und Versammlungen. Den Gottesdiensten in der evangelischen Kirche lag der vom evangelischen Oberkirchenrath vorgeschriebene Text zu Grunde: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, laß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offenb. Johannes 14, 13. Bei der Kaiserin Augusta im königlichen Palais wurde vom Oberhofprediger Koegel ein Gottesdienst, verbunden mit Abendmahlsfeier, für die Mitglieder der königlichen Familie abgehalten, beim Kaiser im Schloß von Charlottenburg hielt Hofprediger Schrader Gottesdienst. Die Kirchen der Hauptstadt waren überfüllt. Dasselbe wird aus allen übrigen Städten Deutschlands gemeldet, wo gleichfalls feierliche Gottesdienste zum Andenken an den hochseligen Kaiser stattfanden. Auch in den katholischen Kirchen des Landes wurden ähnliche Feierlichkeiten veranstaltet.

— Kaiser Friedrich hat am Geburtstage des hochseligen Kaisers den Leibärzten desselben die nachstehenden Dekorationen verliehen: Dem Generalstabarzt und Leibarzt Dr. v. Lauer das Großkreuz, dem Generalarzt und Leibarzt Dr. Leuthold das Komthurnkreuz, dem Stabsarzt Dr. Timann das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern und denselben die Dekoration direct mit sehr gnädigen und anerkennenden Worten zugehen lassen. Tags darauf empfing der Kaiser sowohl die Aerzte als auch die Leibdienerschaft seines Vaters in Audienz.

— Das Schreiben des Papstes, welches der außerordentliche Abgesandte Sr. Heiligkeit Nuntius Galimberti dem Kaiser Friedrich am Dienstag in feierlicher Audienz überreicht hat, lautet wie folgt:

„Die traurige Nachricht von dem Hinscheiden Eurer Majestät ruhreichen Vaters hat Unser Herz

welcher durch die weißen Vorhänge blinkte, begrüßten ihn bei Dina's Hause.

Sie mußten das Nähern des Pferdes gehört haben, denn die Thür öffnete sich, als Eduard, nachdem er sein Pferd an einen Baum gebunden, sich den Stufen näherte. Ein in mittlerem Alter stehendes Weib erschien mit ihrem Manne — dieselben, welche seit Jahren für die alte Dina Sorge trugen — und bewillkommneten ihn.

„Wir sind froh, daß Sie kommen, Mr. Osborne. Dina geht es sehr schlecht, und sie hat sich immerfort geängigt, daß Sie sie nicht mehr finden würden. Der Geistliche ist schon da, sie verlangte ihn; als zuverlässiger Zeugen, sagte sie. Gehen Sie nur hinein und wärmen Sie sich bei dem Feuer.“

Eduard trat in das große, reinliche, nicht unwohlliche Zimmer mit dem hellen, knisternden Feuer und dem blitzenden Küchengeräthe an den Wänden. Er blickte auf das Bett, doch die Sterbende war nicht dort. Sie saß in einem großen Lehnstuhle am Feuer, unter ihren Füßen, welche in Pelze eingewickelt waren, befand sich eine Tabakpfeife. Sie saß ganz aufgerichtet, ihr Gesicht dem eintretenden Besucher zugewandt, und selbst jetzt noch machte sie den Eindruck einer ungewöhnlich intelligenten Person. Groß, von ebenmäßiger, statlicher Gestalt, ihren Kopf mit einem roth-seidenen Tuche umwickelt, jede Bewegung von natürlicher Hoheit erfüllt, die

mit großer Betrübniß erfüllt. Denn nicht wenig und nicht geringere Beweise seiner Uns geneigten Gesinnung haben wir von ihm empfangen, nicht geringe erhofften wir für die Zukunft. Eurer Majestät herben Schmerz wissen wir vollkommenem Umfange zu würdigen; wenn zu seiner Beruhigung dieser Unser Brief beitragen sollte, so wird uns dies zum Troste und zur Genugthuung reichen.

Nachdem wir diese Pflicht erfüllt haben, bitten wir Eurer Majestät unsere Glückwünsche der Thronfolge in ein so erlauchtes und mächtiges Reich bar und geben uns dem Vertrauen hin, daß wir bei Eurer Majestät derselben Geneigtheit gegen uns, deren wir uns bei des unerglücklichen entschlafenen Kaisers Majestät erfreuten.

Möge sich die Gesundheit Eurer Majestät festgen und mögen Euer Majestät sich lange die Lebens erfreuen zum Heile Allerhöchstherrn Umthanan.

Dies erleschen wir vom allmächtigen Gott bitten ihn zugleich, daß Er uns Euer Majestät durch unblütliche Bande der Liebe in Gnaden fassen möge.

Dem erhabenen und mächtigen Fürsten Friedrich III., Kaiser von Deutschland König von Preußen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 15. März 1888 Unseres Pontifikats im 11. Jahre Leo P. P. XIII.

## Bermischtes.

— Koblenz, 16. März. Zur Beseitigung des Nothstandes in der Gifel stehen für das Jahr vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 200,000 Mk. zur Verfügung; davon leistet der Staat eine Hälfte, die Provinz die andere. Die gleiche Summe wurde auch in jedem der jüngsten Jahre ausgegeben.

— Von der Deutseligkeit unseres Kaisers Friedrich zeugt folgende Episode. „Unser Fritz“ liebt es bekanntlich, die Straßen seines Neben Berlin durchwandern, um das Leben und Treiben eigener Anschauung kennen zu lernen. Es möge ungefähr drei Jahre her sein. Feißige Hände waren gerade dabei, die Baulichkeiten der bekannten alten Ggellischen Maschinenfabrik in der Hauptstraße vor dem Oranienburger Thor niederzureißen und die großen schweren Steinblöcke, welche Fundament dienten, aus der Tiefe herauszuschleppen. Bei dieser schweren Arbeit verlor der Arbeiter tüchtig der Schweiß von der Stirn, zumal die Sonne an jenem Tage ziemlich hoch stand. Der Kronprinz, welcher in Begleitung eines Adjutanten von der Friedrichstraße her zu Fuß gekommen war, machte an jener Stelle halt und sah eine Weile den Arbeiten zu. In allernächster Nähe des Kronprinzen mühten sich zwei Arbeiter mit dem Herausheben der einige Centner schwere Steine ab. Sie mühten

sie immer ausgezeichnet, und welche ihre hübsche junge Herrin einmal zu der Erklärung veranlaßt hatte, sie müsse eine nubische Prinzessin sein, was Dina — selbst jetzt noch, wo sie erblindet und sterben war — eine imponirende Erscheinung.

„Sprich!“ sagte sie, ihre kalten Hände ausstreckend, „laß mich die Stimme des kleinen Eduard hören — meines geliebten Knaben, bei dessen Rettung aus den Flammen ich mein Augenlicht verlor.“

„Ist das so, liebe Dina? Das sagte man mir niemals,“ entgegnete Eduard, neben dem Stuhl niederkniend, und ihre kalten Hände in den seinen drückend. „O, Dina ist es wirklich wahr, daß Du sterben sollst? Und ich hätte so sehr gewünscht, daß Du mir von meiner Mutter erzählen sollst. Ich weiß es, daß sie Dich sehr lieb hatte, ich weiß auch, daß Du ihr mit Herz und Seele ergeben warst.“

Sie ließ ihre zitternden Hände über sein Gesicht gleiten.

„Du bist schön — Du hast die Osborneschen Züge. Man sagte mir, daß Du im vorigen Sommer hier warst, doch die Feuerwolke lag da noch über meine Verstande, und ich mußte es nicht, mein kleiner Liebling mich besuchen wollte. Ich ist sie fort. Ich erinnere mich der Vergangenheit, ich erkenne Alles wieder — Beweis genug, daß Du sterbend bist! Ja, lieber junger Herr, Ihre Mutter vertraute Dina mehr, als irgend eine

hielten sich, und brochenen Deutscher wöthlicher Offizier, daß jener ein Pngendes Zwiespalt folgendermaßen schwere Arbeit, der polnische Prinzen nicht erk nicht leicht; aber jung, und arbeitete liche Berliner“ Thronfolger, woher habt Ihr „Ach, hab' ich bin ich bei Grav ich auch bekommen brab von Euch,“ Portemonnaie, I daten ein Goldst „na, seid sich freundliche Berlin Feierabend.

— Ein merk daß der verbliche erreicht hat das folger zusammen Kaiser Wilhelm ser Friedrich zäh 29 und dessen 91 ergibt.

— Monstr es unlängst in Gesellschaft zur ger, welche ihre haben.“ Auf da 24 Klaviere auf Augenblick nahe, in Saale, nahm Platz, um auf Dirigenten mit chen in die Klav es keinen Bardon die 480 Jirger Mathematikus he chen Arbeitsleistung Tagesbedarf Pe können und in P grimmig kalt zu seuche dürfte fa Hektor Berlioz, dies erlebt hätte wie verlanet, ein Besten Derjenige neunzighändigen haben.“

— Ein vielse lin in der Zimm Sach, ein Boet giebt öffentliches

anderen menschliche der Liebling, das Geliebte ihres wandte, mit einer was Kummer ist ersten Jahre ihren Vater, armer Her und sie lebte fr Wittve — denn Alles vermacht mit allen Künstler ling zu verlocken Ruhe, bis sie ein begann er seinen — führte ihn au

Er sperrte zu ihr, höhnte daß er sie nur habe. Ich war ih Beschützer. Wo in ihrer leiten, an

Eine Person, merkt hatte, kan Simmers, wo sie Person, welche mittheilte, daß e kommen sei, um sie mittheilen w

erfüllt. Denn nicht wenn  
weife seiner Uns geneigt  
von ihm empfangen, und  
Wir für die Zukunft.  
oben Schmerz wissen Wir  
rdigen; wenn zu seiner  
ef beitragen sollte, so wür  
und zur Genugthuung

Pflicht erfüllt haben, br  
tät unsere Glückwünsche  
so erlauchtes und mächtig  
ns dem Vertrauen hin, d  
ät derselben Geneigtheit  
Wir uns bei des unberge  
fers Majestät erfreuten.  
adheit Guerer Majestät fe  
Majestät sich lange die  
Heile Allerhöchstherr Unt

vom allmächtigen Gott  
h Er uns Guere Majestät  
der Liebe in Gnaden m

mächtigen Fürsten Friedr  
Deutschland König von  
reußen.

St. Peter am 15. März  
fiktats im 11. Jahre Leo  
P. XIII.

### Mischtes.

6. März. Zur Bezeitigung  
Sessel stehen für das Jahr  
31. März 1889 200,000  
abon leistet der Staat  
13 die andere. Die gleich  
jedem der jüngsten Jah

igkeit unseres Kaisers Fried  
hede. „Unser Fritz“ lieb  
afsen seines lieben Berlin  
s Leben und Treiben an  
uen zu lernen. Es möge  
r sein. Fleißige Hände w  
Baulichkeiten der bekant  
Hinenfabrik in der Schauff  
nburger Thor niederzureiße  
ren Steinblöcke, welche al  
s der Tiefe herauszuschaff  
eit verlte den Arbeitern na  
der Strin, zumal die Sonn  
hoch stand. Der Kronprin  
eines Adjutanten von de  
Fuß gekommen war, mach  
d sah eine Weile den Kr  
hfter Nähe des Kronprinze  
weiter mit dem Heraushebe  
ere Steine ab. Sie unter

t, und welche ihre hübsche  
zu der Erklärung veranlaß  
ubische Prinzessin sein, wa  
ch, wo sie erblindet und im  
mpoairende Erscheinung.

ie, ihre kalten Hände aus  
Stimme des kleinen Eduard  
bten Knaben, bei dessen Gr  
mmen ich mein Augenlid

Dina? Das sagte man mit  
Eduard, neben dem Stuhl  
kalten Hände in den seinen  
t es wirklich wahr, daß  
hätte so sehr gewünscht, da  
Mutter erzählen sollt. In  
ehr lieb hatte, ich weiß auch  
und Seele ergeben warst.  
nden Hände über sein Gesi

Du hast die Osborne'sche  
daß Du im vorigen Somme  
euerwolke lag da noch über  
d ich wußte es nicht, da  
mich besuchen wollte. Ze  
ere mich der Vergangenheit  
er — Beweis genug, daß  
ver junger Herr, Ihre arm  
na mehr, als irgend einer

hielten sich, und an dem Idiom und an dem ge  
brochenen Deutsch des einen erkannte der mit ge  
wöhnlicher Offiziers-Uniform bekleidete Kronprinz,  
daß jener ein Pole war. Nun entspann sich fol  
gendes Zwiegespräch, welches unser jetziger Kaiser  
folgendermaßen einleitete. „Ist sich das wohl  
schwere Arbeit, nicht wahr?“ „Ja“, antwortete  
der polnische Arbeiter, welcher offenbar den Kron  
prinzen nicht erkannte, „gnädiger Herr, ist sich das  
nicht leicht; aber hab' ich doch Kräfte, bin ich noch  
jung, und arbeitet sich das gut hier bei die freund  
liche Berliner“. „Wir Berliner“ erwiderte der  
Thronfolger, „sind sich immer freundlich Aber  
woher habt Ihr da die Narbe an der Hand?“  
„Ach, hab' ich mitgemacht den französischen Krieg,  
bin ich bei Gravelotte verwundet worden und hab'  
ich auch bekommen eisernes Kreuz.“ „Das war  
brav von Euch“, meinte „unser Fritz“, öffnete das  
Portemonnaie, legte dem ehemaligen braven Sol  
daten ein Goldstück in die Hand und fügte hinzu:  
„na, seid sich brav und theilt sich das mit die  
freundliche Berliner Kollegen zum Glase Bier nach  
Feierabend.“

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es,  
daß der verblühte Kaiser nahezu genau das Alter  
erreicht hat, das seine lebenden präsumtiven Nach  
folger zusammen aufweisen. Am 22. März würde  
Kaiser Wilhelm 91 Jahre alt geworden sein, Kai  
ser Friedrich zählt 56 Jahre, Kronprinz Wilhelm  
29 und dessen Ältester 6 Jahre, was zusammen  
91 ergibt.

Monstrekonzert. In Petersburg gab  
es unlängst ein Monstrekonzert „zum Besten der  
Gesellschaft zur Versorgung von Familien der Krie  
ger, welche ihre Gesundheit im Dienst verloren  
haben.“ Auf dem umfangreichen Podium waren  
24 Klaviere aufgestellt worden, und als der große  
Augenblick nahte, erschienen 48 todesmuthige Damen  
im Saale, nahmen paarweis an den Instrumenten  
Platz, um auf das Signal des ohrengespärrten  
Dirigenten mit ihren 96 schönen und zarten Händ  
chen in die Klaviaturen hineinzufahren. Da gab  
es keinen Bardon für die stöhnenden Instrumente,  
die 480 Finger droffen emsig darauf los. Ein  
Mathematikus hat ausgerechnet, daß mit der glei  
chen Arbeitsleistung Brennholz für einen ganzen  
Tagesbedarf Petersburg hätte zerkleinert werden  
können und in Petersburg pflegt es im März noch  
grimmig kalt zu sein. Eine solche Orgie der Klauen  
jenche dürfte kaum noch dagewesen sein. Wenn  
Hektor Berlioz, der Fanatiker des Masseneffektes,  
dies erlebt hätte! Vorläufig wird in Petersburg,  
wie verlautet, ein neuerliches Konzert geplant „zum  
Besten Derjenigen, welche in Folge der sechsund  
neunzigjährigen Produktion ihr Gehör verloren  
haben.“

Ein vielseitiger Handwerker wohnt zu Ber  
lin in der Zimmerstraße 7. Er ist, wie Hans  
Sachs, ein Poet dazu. Ein großes Firmenschild  
gibt öffentliches Zeugniß für des Meisters Fertig

keiten. Es steht darauf zu lesen: „Atelier für  
Stuben setzen, streichen —, Oelen, lacken, eichen —,  
Lönen, malen, zieren —, Lichten und schattiren —  
Schleifen, kitten, reiben, Wappen-Schriften schreiben,  
Zeichnen, bilden, maßern — Marmoriren, lustern —  
— Golden und bronziren — Zeimen und tapzie  
ren. — Fein und gut und billig — Das empfeh  
len will ich.“

Sicheres Anzeichen. Gerichtsvollzie  
her zum Portier: „Ist der Herr Studiosus Müller  
zu Haus?“ Portier: „Ja, er ist oben.“ Ge  
richtsvollzieher: „Dann will ich erst gar nicht  
hinaufgehen, denn wenn er Geld hätte, so säße er in  
der Kneipe.“

Mißverständnis. Professor: Sagen  
Sie mir nur, Herr Kollega, was für merkwürdige  
Sitten das bei Ihnen sind! Als ich hieher berufen  
wurde, bemerkte ich, daß in allen Gesellschaften die  
Herren beim Nachhausegehen dem Diener oder dem  
Stubenmädchen so freundlich die Hand gaben. An  
fangs konnte ich mich mit dieser Sitte nicht befreun  
den; nun aber, da ich es auch thue, lachen mir die  
Mädchen und die Domestiken immer ins Gesicht.  
Das verstehe ich nicht!

Mißliche Uebereinstimmung. Pfar  
rer: Meine lieben Leute, Ihr müßt Euch halt  
vertragen; Eines muß dem Andern immer nach  
geben! — Bäuerin: Ja, Hochwürden, i gib ja  
ch immer nach, aber er . . . er will nie nachgeben  
und darüber gift i mi so viel, daß i nach a net  
nachgib!

Ein praktischer Stutzer. „Aber Lie  
ber Freund, wie können Sie sich nur so den Kopf  
voll Pomade schmieren?“ — „Sehen Sie, ich  
schlage damit zwei Fliegen mit einer Klappe:  
Erstens sieht es fein aus und zweitens fliegt mir  
mein neuer Hut nicht vom Kopf.“

### Kaiser Friedrichs Heimfahrt.

(Aus der „Nation“.)

Was lauscht das Volk und flüstert bang?  
Es rollt ein Zug am Felsenhang,  
An dem die Wogen branden.  
Die Kunde ging durch alle Welt:  
Darinnen fährt ein kranker Held  
Nach seinen fernem Landen.  
Doch wo der Weg nach Norden geht,  
Des fremden Volkes König steht  
Und blickt mit erstem Angesicht  
Dem wehenden Rauche nach und spricht:  
Gott schütze den deutschen Kaiser!

In Felsenengen kommt die Nacht,  
Das Dampfroß leucht durch bleiche Pracht  
Beefster Vergeswände.  
Doch abwärts donnert der Raderschlag  
Und froh erhellet der junge Tag  
Ein breites Fruchtgelände.  
Da ruft der Held, die Wangen bleich,  
Doch hellen Aug's: „Mein Volk, Mein Reich!“ —

Und neben ihm die treue Frau  
Spricht leis, den Blick im Himmelsblau:  
Gott schütze den deutschen Kaiser!

„O Deutschland, dem ich mich verlobt,  
Du Land, des Treue wir erprobt  
Im Leid, das uns betroffen!  
Es kommt dem Fürst mit hohem Muth,  
Wahrheit und Recht sein höchstes Gut,  
O Deutschland, hilf mir hoffen!“ —  
Und wo ein deutsches Herze schlägt  
Und Dankbarkeit und Liebe hegt,  
Aus jeder Brust zum Himmel fleht  
An diesem Tag nur ein Gebet:  
Gott schütze den deutschen Kaiser!

Und weiter und weiter das Dampfroß sauft,  
Auf über Fläche der Schneefurm braust,  
Die Nacht umhüllet die Wagen.  
Und angstvoll fragt es im weiten Reich  
Und schaut ins Dunkel sorgenbleich:  
Wie mag er das Wetter ertragen?  
In Aengsten harret die Kaiserstadt,  
Doch wie er die Heimath gefunden hat,  
Da schlägt gewaltig Deutschlands Herz,  
Ein einz'ger Ruf dringt himmelwärts:  
Gott schütze den deutschen Kaiser!

Neue goldene Zeitung, verbesserte Ausstattung in Bild und Wort.  
Für die bessere Abtheilung wollen Abonnenten verlangen und vergleichen.



„Die deutsche Zeitung“  
mit dem Anzeigenspiegel  
„Die deutsche Zeitung“  
mit dem Anzeigenspiegel  
„Die deutsche Zeitung“  
mit dem Anzeigenspiegel

Abonnementspreis nur M. 1. — vierteljährlich  
bei jeder Postanstalt Deutschlands und Österreich-Ungarns.  
Besondere empfindlich: mit prompter, direkter Sendung  
Bestellung in hundert Umhüllungen, direkt zu M. 1.50 bei unserer  
Expedition in München zu abonnieren.  
Für das Ausland: Direkte Bestellung M. 1.70.  
Abresse: „Deutsche Zeitung“, München.  
Professionen gratis und franco.

Zubalt: Beterreignisse, wissenschaftliche Mittheilungen, Romane, Novellen, Humoresken, Feuilletons, Mode-,  
Kunst- und Musik-Zeitung, Glosse, Räthsel, Schachaufgaben z.  
Im Anzeigenspiegel: Privattheater, Sammler mit Bildern. Alles vierteljährlich nur M. 1. —

anderen menschlichen Wesen. Arme, arme Herrin,  
der Liebling, das Ideal eines Jeden! Die innigst  
Geliebte ihres ersten Gatten — sie waren Ver  
wandte, mit einander aufgewachsen, sie wußte nicht,  
was Kummer ist, bis er starb — starb in dem  
ersten Jahre ihrer Ehe. — Sie sahen niemals ihren  
Vater, armer Herr! Und dann wurden Sie geboren,  
und sie lebte fort, — eine schöne, junge, reiche  
Wittwe — denn Mr. Osborne hatte seiner Frau  
Alles vermacht. Andree Arker hörte davon, und  
mit allen Künsten Lucifers suchte er meinen Lieb  
ling zu verlocken und ließ ihr nicht eine Stunde  
Ruhe, bis sie einwilligte, ihn zu heirathen. Dann  
begann er seinen Plan, ihr Herz zu brechen und  
— führte ihn aus.

Er sperrete sie ein — ließ ihre Freunde nicht  
zu ihr, höhnte und verspottete sie, — sagte ihr,  
daß er sie nur um ihres Geldes willen geheirathet  
habe. Ich war ihre einzige Freundin — ihr einziger  
Beschützer. Wo ist Mr. Osborne?“ fragte Dina  
in ihrer leisen, aufgeregten Erzählung innehaltend.

Eine Person, welche Eduard früher nicht be  
merkt hatte, kam aus der entferntesten Ecke des  
Zimmers, wo sie gesessen — eine geistlich aussehende  
Person, welche Mr. Osborne mit halber Stimme  
mittheilte, daß er auf Bitten der alten Dina ge  
kommen sei, um als Zeuge für das zu dienen, was  
sie mittheilen wollte, und zu bestätigen, daß sie

vollkommen geistesklar war in dem Augenblicke,  
wo sie ihr Zeugniß abgab.

„Ich bin hier, Dina.“  
„Hören Sie zu, was ich sage und beschwöre:  
Mrs. Arker machte ihr Testament am Tage, bevor  
sie starb. Sie vermachte Alles ihrem eigenen Sohne  
Eduard. Auf ihren Wunsch legte ich das Testament  
— mit einigen ihrer Briefe und einer Schrift, die  
Eduard lesen sollte, wenn er alt genug dazu sei,  
sowie alle ihre Familienjuwelen und etwas Geld  
— in eine kleine Kiste. Nachdem sie gestorben,  
trug ich dieselbe um Mitternacht hinaus in den  
Garten und begrub sie dort, um sie vor Andree  
Arker zu schützen, bis ich sie sicheren Händen über  
geben könnte. Der schreckliche Unfall in der Nacht  
darauf, welcher mich meines Augenlichts heraubte  
und mich wahnsinnig machte, hat mich davon zurück  
gehalten, jemals die Kiste auszugraben; man sagte  
mir, daß Andree Arker ein Testament fälschte, wo  
nach das Vermögen seiner Frau ihm zufiel, und  
daß er die Schändlichkeit hatte, meines armen  
Eduards Geld ganz seinem Sohne zu hinterlassen.  
O, wenn ich die Stärke hätte, mich in den alten  
Garten führen zu lassen! Doch ich habe sie nicht.  
Ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie dreihundert  
und drei Schritte von der Südseite des Thurmes  
abmessen, müssen dann werden Sie die Kiste finden.  
Das Testament, welches in dieser enthalten ist, ist  
das einzige, welches Mrs. Arker jemals machte,

das andere war gefälscht. Alles gehört meinem  
jungen Herrn hier, und ich danke Gott, daß er mir  
diese wenigen Stunden der Vernunft geschenkt hat,  
um den Betrug zu enthüllen. O, es ist mir, als  
ob Alles erst getrun geschehen wäre. Die feurige  
Wolke verjagt nicht länger mein Gehirn.

Ich sehe meinen Liebling in ihrem Sarge, ihren  
kleinen Sohn in seinem weißen Bettchen schlafend  
— und der Sturm wird immer heftiger — der  
Blick fährt hernieder — der schreckliche Donnerschlag  
erschüttert das Haus — und dann, o Gott! Da  
ist ein Feuermeer, und ich kämpfe in demselben um  
das Leben der Kinder. — Sie sind gerettet, und  
ich springe aus dem Fenster und laufe in meinem  
Schmerze ich weiß nicht, wohin? Meine verbrannten  
Kleider fallen in Fetzen von mir; aber da ist irgend  
wo ein Bach im Walde, und ich suche ihn und  
finde ihn und werfe mich hinein — Horch! Was  
ist das? — O, heiliger Vater, mein Liebling, mein  
Liebling!

Sie wurde ganz still und wandte ihren Kopf,  
um zu horchen.  
Es wurde wirklich an die Thür geklopft; diese  
öffnete sich und herein trat Mrs. Godwill, blaß  
und aufgeregt, gefolgt von David Bendlin.

(Fortsetzung folgt.)

# Pflasterstein = Lieferung.

Die Provinzial-Verwaltung der Rheinprovinz beabsichtigt die bis zum 1 Juli ds. Js. zu bewirkende Lieferung von Pflastersteinen zu vergeben und zwar für:

1. Straße Bütgenbach-Epa km 15,1—15,4 in Malmedy 32 cbm
2. " " " " " 16,6—17,0 in St. Vith 43 "
3. " " " " " 7,9—8,0 bei Amel 6 "
4. " " " " " 128,1—128,2 in Warweiler 30 "
5. " " " " " 1,9—2,1 in Niederprüm 27 "
6. " " " " " 5,5—5,6 in Sellerich 8 "

Die vorgeschriebenen Submissionsformulare nebst den allgemeinen und besonderen Bedingungen sind gegen Einsendung von 40 Pfennig (in Freimarken) von hier zu beziehen, liegen auch auf der Amtsstube des Unterzeichneten, sowie bei den Straßenausssehern in Malmedy, St. Vith und Prüm-Bronsfeld zur Einsicht aus. Die Angebote auf einzelne Lose oder auf das ganze Ausschreiben, zu denen das vorgeschriebene Offertenformular zu benutzen ist, werden bis zum 20. April von dem Unterzeichneten entgegengenommen. Unter den qualifizierten Anbietern wird frei gewählt.

Prüm, den 24. März 1888.

Ständische Wege-Bauinspektion.  
Hagemann  
Königl. Regierungs-Baumeister.

## Krieger-Verein St. Vith.

Zu der am Ostermontag den 2. April Nachm. 4 Uhr im Lokale der Frau W. Schenk stattfindenden 1. General-Versammlung werden sämtliche im Dienst gewesenen Militärs höflichst eingeladen. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

### Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Feststellung der Statuten.

Abonnementspreis Mt. 1.50  
nimmt jede Postanstalt und Briefträger entgegen.  
Zeitungsnr. 2253.

gewöhnliche Seite 15 Bfg. Redaktionspreis 50 Bfg.  
Belagen für die ganze Jahrlage 30 Mt.

Der **Coblenzer General-Anzeiger** ist die meistgelesene Zeitung für den Bezirk Coblenz, sowie das ganze südliche Rheinland.

Jeder, der schnell und sicher alle Nachrichten des Rhein-, Mosel-, Lahn- und Nahekreises, sowie alle Stadt- und Landneuigkeiten, Tagesgeschichten zc. erfahren will, abonniere auf den **Coblenzer General-Anzeiger**.  
(Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Holz-, Wein- und andere Versteigerungen finden, wie alle übrigen Anzeigen, weiteste Verbreitung.  
**Probenummern gratis und franko.**

## S. G. Marquet, in St. Vith.

Meine schon längst bekannte Samenhandlung bringe ich hiermit einem geehrten Publikum in Erinnerung und empfehle zur geneigten Abnahme

### Garten-Sämereien aller Arten,

sowie Erbsen, Stangenbohnen in verschiedenen Sorten, Dickbohnen, Ses- und Kochzwiebeln, Schalotten, Flach- und Haussamen. zc. zc.

Gleichzeitig sind zu haben: frische holl. Häringe, frische süße und gesalzene Rüdlinge, Stockfische, geweihte und ungeweihte, feiner Limburger- und Holländer-Käse, Apfelsinen und Citronen zc. zc.

# Holzverkauf.

Am Montag den 9. April ds. Js. Vormittags 11 Uhr

soil in der Siquet'schen Wirthschaft hieselbst

der Aufwuchs an Fichten im Districte Richelsbusch 113a und 114a Gemeinde Büllingen auf ca. 5 Ha. zur Verbung

durch den Käufer öffentlich verkauft werden.

Der Bestand (ca. 50jährig) ist sehr schön, zur Abfuhr günstig gelegen und etwa 6 km. von der Bahnstation Bütgenbach entfernt.  
Büllingen, 25. März 1888.

Der Bürgermeister,  
Jost.

Empfehle mich zur Anlage

## electrischer Klingeln

für Haushaltungen besonders für Gasthöfe und größere Gebäude, sowie solcher mit Sicherheitskontakt

### gegen Diebeseinbruch

an Thüren, Fenstern, Jalousien für Bureau, Verkaufsläden zc.  
Anlage kann bei mir eingesehen werden.

J. N. Marth,  
Uhrmacher.

## Vollberechtigtes Progymnasium zu MALMEDY.

Anfang des Schuljahres am 16. April. Aufnahmeprüfungen am 14. Anmeldungen nimmt entgegen

Der Rector, Dünbier.

## Militairreklamationen Gestellungsordres

und vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei ds. Blattes,

Deutsche Arbeit!  
Deutsche Marken!

Die Konkurrenz-Tabake

JOHANN HAPPEN

Lensing & van Gölpen,  
Emmerich,  
werden zu folgenden Preisen verkauft:  
Per Packet: 12, 14, 15, 16, 19, 20, 22,  
23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Pfg.  
Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.  
Vorräthig in den meisten Tabak-, Cigarren- und Kolonialwaaren-Geschäften.

Meiner geehrten Kundschast die ergebene Anzeige, daß ich wie früher **Aleesamen in allen Sorten Flach- und Haussamen, Wicken und Grassamen** und sonstige Feld- und Gartensämereien vorräthig habe und empfehle dieselben zur geneigten Abnahme und zu billigen Preisen.

Johann Lenens,  
Wmer. in Necht.

## Handlungsgehülfe und Lehrling

gut empfohlen für ausgedehntes gemischtes Waarengeschäft auf dem Lande gesucht. Von wem sagt die Exp. d. Bl.

Berliner Möbel 160 empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen G. Rohloff, Berlin C., Fischerbrücke 11. Preise u. Zeichnungen sende franco.

## Ein Weidfeld

zu verpachten bei Heinrich Lenz.

## Geld-Lotterie

Hauptgewinn 90,000 Mark, im Ganzen 3372 Gewinne mit 375000 Mt.

Lose à 3 Mt. Liste u. Porto 20 A. versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.  
J. G. Salzburg, Montjoie.

Gegen hohen Lohn wird eine brave u.

## starke Person

im Alter von 35—40 Jahren für Hausarbeit gesucht. Wo, sagt d. Exp. Ein properes ordentliches

## Mädchen

für Küche gesucht, kann sofort eintreten. Auskunft in der Exped. d. Bl.

## Agenten & Vertreter

für den Verkauf von gefällig erlaubten Prämienloosen bei guter Provision eventl. festem Gehalt. Offerten unter B. A. a. d. Expedition der Theater-Nachrichten, Berlin, Behrenstr. 52.

Das „Preisblatt für de...  
erschient wöchentlich z...  
Mittwochs und Sam...  
Bestellungen werden bei...  
und in der Expedition...  
gegengenommen — D...  
Preis beträgt pro Quart...  
in der Expedition abg...  
Post bezogen 1 Mar...  
schließlich der Be...

Nro. 26.

Amtlid...  
Bezirks...  
betreffend Ergänzu...

Auf Grund der...  
über die Polizeiver...  
verordnen wir für...  
Bezirks Nachen, was...  
§. 1. Gemeinge...  
beneinander in Ma...  
müssen in gutem...  
sicher fundamertirt...  
a) in den beiden...  
gelmauerwerk...  
1 1/2 Stein...  
meter, bei B...  
von mindeste...  
b) in je zwei t...  
mauerwerk e...  
1/2 Stein...  
Mehrfstärke v...  
erhalten.

§. 2. Sofern d...  
henden örtlichen Ba...  
als die im § 1 fest...  
den, bleiben diese B...  
fung.  
§. 3. In den im...  
darf das Mauerwerk...  
weder mit Doffnung...  
sehen werden; ebenf...  
bestärken das Ein...  
§. 4. Von den...  
§ ist in solchen Fäl...  
die Durchführung d...  
gewöhnlich geringer...  
oder aus sonstigen...  
lichen Härten verbu...  
Dieser Dispens...  
als 10000 Einwohn...  
übrigens von dem...  
theilt.  
§. 5. Zuwiderha...  
der §§ 1 bis 3 we...  
Markt, im Unvermöge...  
geahndet.  
§. 6. Die Befu...

## Ein dun...

30 Roman...  
Fünfund...

Während Eduar...  
und auf sein Pferd...  
bei dem blaßgelben...  
ganges eilig zurück...  
Sie fand Mrs. C...  
wartend, und die D...  
Mr. Osborne nicht...  
aller Entschuldigung...  
Bettel, welchen Edu...  
hatte und Mrs. Gol...  
„Kommen Sie so...  
bei vollem Verstand...  
Theueren, todtten Her...

Sie erblaste und...  
bei Jemandem, der...  
und so zurückhaltend...  
der Erregung schien.  
„Auch ich muß...  
David's Hand legen...  
Sie mir einen Rath...  
kann? Ich muß geh...